

Kulturschaffenden und Journalismus;

- ...

Manche der aufgezählten Themen konnten bislang nicht ausreichend in Feldstudien untersucht werden und Diskussionen dazu waren vor allem theoretischer Natur. Gleichzeitig erleben wir ein Niederreißen von vorher unüberwindbar scheinenden ideologischen Schranken. Selbst die vehementesten Gegner der Einmischung des Staates in das Privat- und Wirtschaftsleben fordern nun staatliche Hilfe an. Das könnte den Weg für eine von allen Seiten weniger ideologiebelastete und mehr auf Fakten und Daten basierende Diskussion um Konzepte und Technologien ebnen.

Dauerhafte Konzepte und Technologien werden dabei nicht nur beispielsweise umweltfreundlicher, einfacher, billiger oder

schneller, sondern auf längere Sicht gefühlt oder tatsächlich in wichtigen Eigenschaften besser sein müssen. Menschen ändern ihre Verhaltensweisen nicht so sehr wegen der hehren Ziele hinter einer Idee, sondern weil die neue Lösung in bestimmten, wichtigen Bereichen besser ist als die alte oder überhaupt erst neue Lösungen gefunden werden. Die Bildqualität und -auflösung der ersten kommerziell erfolgreichen Digitalkameras waren nicht besser als Analogfilm, aber sie lösten andere Probleme: Sie erlaubten, die Bilder sofort zu betrachten, so viele wie notwendig ohne weitere Kosten zu schießen und sie sofort per E-Mail mit anderen zu teilen. Teslas Elektroautos sind nicht so erfolgreich, weil sie umweltschonender sind, sondern weil sie einfach ein besseres Fahrerlebnis bieten und vollständig digital sind. Impossible Burger oder Beyond Meat sind mit ihrem

Fleischersatz nicht deshalb erfolgreich, weil sie einen geringeren CO₂-Fußabdruck aufweisen, sondern weil ihre Produkte wirklich gut, ja, sogar fast besser als echtes Fleisch schmecken. Der erste Schritt ist allerdings, dass die Menschen die neue Technologie, den neuen Prozess, die neue Dienstleistung selbst ausprobieren. Ab dann findet eine völlig andere Diskussion darüber statt.

Mit der Coronavirus-Krise passiert genau das jetzt in vielen Ländern. Überraschend viele Menschen erleben zum ersten Mal Videokonferenzen, Homeoffice oder Distanzlernen. Nach einigen Anpassungsschwierigkeiten, die meistens technischer Natur sind und das Lernen eines effektiven Verhaltens erfordern, akzeptieren es und gewöhnen sich die Menschen daran und werden diese Möglichkeiten in Zukunft nicht mehr missen wollen.

„Das hat bei Corona damals auch funktioniert!“ wird wohl zu einer der meistgesagten Phrasen werden, wenn Widerstände zu neuen Initiativen und Technologien vorgebracht werden. Verhinderer werden zukünftig einen schweren Stand haben, weil man sich und allen anderen bewiesen hat, dass man auch anders kann.

Historischer Kontext

Im aktiven kollektiven Gedächtnis gibt es eine Krise, die zum Umdenken und zu einer nachhaltigen Verhaltensänderung geführt hat: die Ölkrise von 1973. In kurzer Zeit hatten sich die Energiepreise vervierfacht und zu teils drastischen Maßnahmen geführt – wie Fahrverbote für Autos an bestimmten Tagen oder dem teilweisen Abschalten von Industrien.

Auch wenn die monatelange Ölkrise weniger durch Energiemangel als vielmehr durch politische Drohgebärden verursacht worden war, wurden weiträumige Energiesparmaßnahmen in Gang gesetzt, die zwischen 1990 und 2015 die deutsche Energieeffizienz um 50 Prozent gesteigert haben.¹

Die Spanische Grippe, die zwischen 1918 und 1919 in weiten Teilen des Globus grassierte und bis zu 50 Millionen Menschen dahinraffte, ist ein gutes Beispiel, wie sich Pandemien weltweit auswirken können und vor Grenzen nicht haltmachen. Historische Daten zeigen deutlich die Verbreitung von Pandemien und die Wirksamkeit von Vorkehrungsmaßnahmen. Das bekannteste Beispiel für gegensätzliche Reaktionen von Behördenvertretern ist das der beiden US-Städte St. Louis und Philadelphia.² Während St.